

Der besondere Festivalmoment

STEINBERGGASSE Damien Rice verzauberte an den Musikfestwochen mit seinen eingängigen und feinen Liedern. Der Ire bestritt das ganze Konzert alleine – mit Ausnahme von einem Lied.

Jedes Flüstern war noch zu laut an diesem Konzertabend, der zwar ein Open-Air-Konzert war, der aber den Charakter eines intimen Clubkonzerts heraufbeschwor. Nur von einer Gitarre oder einem Flügel begleitet, sang der irische Barde, der klein wirkte auf der grossen Bühne, Lieder über die Liebe und die Sehnsucht, über Schmerz und Glück und die poetischen Momente des Alltags. Damien Rice verzauberte damit seine Fans bis in die hintersten Reihen der Steinberggasse und sorgte für einen innigen Höhepunkt an den Musikfestwochen.

Der Ire mit dem Gespür für eingängige Lieder war einer der grossen Namen im Programm der diesjährigen Musikfestwochen. Entsprechend gut gefüllt war die Steinberggasse am Samstagabend trotz der unsicheren Wetterlage. Im Regen fanden die Auftritte der beiden anderen Bands des Abends, Broken Twin und Other Lives, statt. Für das Konzert von Rice blieb es aber trocken und die Stimmung unter den Fans war gar sommerlich ausgelassen.

Authentische Strassenmusik

Etwas verhalten startete Damien Rice in das Konzert. Souverän und perfekt klangen die ersten beiden Songs zwar und wurden vom Publikum auch gleich mitgesungen. Doch wirkte Rice distanziert und der Auftritt abgespult.

Das änderte nichts an der Kraft der Musik von Rice. Nur von der Gitarre begleitet, kann sich seine Stimme in ihrer ganzen Breite entfalten. Rice wechselt mühelos



Damien Rice beim Auftritt in der Steinberggasse am Samstagabend. Nach einem eher verhaltenen Start taute der Ire auf – auch dank einer bestimmten Winterthurerin im Publikum. *Heinz Diener*

zwischen langsamen, ganz leisen Passagen und ekstatischen, druckvollen Höhepunkten. Eingängige Melodien mit Ohrwurm-potenzial ergänzen sich mit jazzigeren Übergängen. Eindringlich und berührend sind diese Lieder, die einfach so zu entstehen scheinen und wieder vergehen. Sie erinnern an die Vergangenheit des Iren als Strassenmusiker und wir-

ken auch heute noch intensiv und authentisch. Rice hat inzwischen zwei mehrfach mit Platin ausgezeichnete Alben veröffentlicht und seine Lieder sind der Soundtrack von Hollywoodfilmen und Fernsehserien. Seine Musik ist omnipräsent. Gerade deshalb fällt auf, wie rar seine Liveauftritte sind. Dass die Musikfestwochen den Sänger verpflichten konnten,

ist ein Highlight für das Festival. Das Konzert in Winterthur ist dieses Jahr sein einziger Auftritt in der Deutschschweiz.

Umso schöner, dass Rice Winterthur auch einen ganz besonderen Moment bescherte. Nach dem verhaltenen Start nun scheinbar warmgespielt und lockerer, verkündete er: «Mir wurde gesagt, es sei heute jemand im Publikum,

der gut singen kann. Sie soll doch bitte auf die Bühne kommen.» Mit der Gitarre begleitete Rice die Winterthurerin Sarah Weibel, Sängerin der Band Anam Tara, beim Lied «I Remember». Gebannt lauschte das Publikum der klaren Stimme von Weibel, die jede Note und jeden Buchstaben des Songs kannte und traf – und wusste, dass in diesem Moment

Festivalgeschichte geschrieben wurde. Die junge Sängerin und das begeisterte Echo des Publikums lockten Rice dann endgültig aus der Reserve: Mit viel Witzerei und nun deutlich spürbarer Spielfreude sang er sich durch sein Repertoire, bis die Kirchenglocken um Mitternacht diesen Musikfestwochen-Abend ausläuteten.

Claudia Peter

KulturTipps

SOMMERTHEATER Ein Traum von Hochzeit

Für den schönsten Tag im Leben haben Bill und Rachel alles perfekt geplant – wenn nur der Polterabend nicht gewesen wäre. Bill hat mit seinen Freunden den Abschied vom Jungesellendasein so ausgiebig gefeiert, dass es mit einem kompletten Blackout endet: Weder kann er sich erinnern, wie er in die Hochzeits-suite des Landhotels gekommen ist, noch wer die junge Dame ist, neben der er aufwacht. *red*

Ein Traum von Hochzeit: Heute, 20 Uhr, Sommertheater, Stadthausstrasse 8a. Bis 27. 8.

JAZZ INFUSION Dixieland, Swing und Blues

Die sieben Musiker der Band Jazz Infusion widmen sich dem Dixieland und dem frühen Swing der 1930er- und 1940er-Jahre. Dazwischen zelebrieren sie auch immer wieder den Blues. So wechseln sich Klassiker des Great American Songbooks mit Ohrwürmern des Dixielands ab und bringen Füsse zum Wippen und Herzen zum Klopfen. Aus einer Ad-hoc-Formation erwuchs mit den Jahren eine Jazzband, die bereits erfolgreich in der Schweiz, in Holland und Deutschland aufgetreten ist. *red*

Jazz Infusion: Donnerstag, 28. 8., 21 Uhr, Esse Musicbar, Rudolfstr. 4.

Stille Suche nach der verlorenen Zeit

WEIERTAL Mit unserem Verhältnis zur vergehenden Zeit beschäftigt sich eine Ausstellung in der Galerie Weiertal. Eine konsequent durchkomponierte Schau.

«A la recherche du temps perdu» – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit: So nennt die Kuratorin Maja von Meiss die Ausstellung von zwei Künstlerinnen und zwei Künstlern im Kulturort Weiertal. Das geflügelte Motto ist identisch mit dem Titel des epochalen Romanwerks von Marcel Proust. Die Bedeutung von «le temps perdu» in der Ausstellung entfernt sich jedoch von der Vorlage.

Traum- und Himmelbilder

Zu Beginn trifft man auf die Werke des Malers Urs Amann. Es sind Bilder, auf denen luftige Schleier die Landschaften mehr erahnen als erkennen lassen. Mondlicht, Schatten und Nebel umhüllen die Konturen von Seeufern und Flusstälern. Amanns Bilder erinnern an die Gemälde des deutschen Romantikers Caspar David Friedrich. Obwohl Amanns Staffelei oft in den Tessiner Tälern steht, verwendet er Motive, die von innen kommen, die von Fantasien erzeugt sind.

Ebenso in den Elementen Luft und Wasser bewegen sich die Werke von Maria Regina Isliker im grösseren Raum der Ausstellung. Sie sind zum Teil sehr hoch gehängt. Das leuchtet ein. Sie zeigen fließende Bewegungen, in denen man über den Himmel ziehende Wolken erkennen mag,



Ein Seelenbild von Urs Amann und Hagebutten von Eva Stucki. *pd*

oder Wellen und Schatten auf dem Meer. Hellblau und Türkis, wie im Wasser und am Himmel, sowie die Gelbtöne des späten Tageslichts herrschen vor. Die Bilder sind alle quadratisch und meist grossflächig.

Es scheint, als ob darin die durch die Weite ziehenden Wellen und Wolken in ihrer Bewegung für einen Augenblick festgehalten wären – festgehalten wie die längst verflossene und damit verlorene Zeit. Demgegenüber sind Amanns fantastische Bilder völlig aus der Zeit gefallen. Sie erscheinen im Traum, in einer Welt, in dem der menschliche Zeitmassstab keine Gültigkeit hat.

Gewachsene Strukturen

Horst Gfrerers Skulpturen wiederum reichen in der Zeit weit zurück. Sie bestehen aus Holz, das in seinen Jahrringen den Zeitverlauf offenbart. In vielen dieser Werke verändert Gfrerer die Form des Holzstücks weniger, als dass er sie hervorhebt. Er spaltet die Hölzer, öffnet sie den natürlichen Bruchlinien entlang.

Dass er die Hölzer während seiner Arbeit angezündet hat, scheint eine logische Folge davon. Die Brandspuren weisen auf ein zeitliches Ereignis hin, nämlich den Schaffensprozess, der ebenfalls in der Vergangenheit liegt. Die Verwandlung des aus der Erde entwichenen Holzes in das Element Feuer wird dennoch deutlich. Dieses Feuer wiederum strebt nach oben, zu den luftigen Bildern von Maria Regina Isliker, und spiegelt sich dort in den

Goldtönen. Spätestens hier wird deutlich, wie stringent die Ausstellung komponiert ist.

Die vierte Künstlerin, Eva Stucki, ist mit kleinen Formaten in einem kleinen Raum zugegen. Ihre Bilder zeigen fein ziselierte Strukturen, verästelte Flechten. Wie Urs Amann bevorzugt sie Grautöne. Die kleinen Kunstwerke wirken fast wie gestickt – ein Arbeitsvorgang, der viel Zeit beansprucht.

Innehalten und durchatmen

Auf diese Weise lösen die vier Künstlerinnen und Künstler das Motto der vergangenen Zeit ein. Die Kunstwerke bewahren etwas von der Zeit, die den Menschen im Alltag zunehmend abhandelt. Eines von Eva Stuckis Bildern hebt sich indes davon ab. Es zeigt knallrote Hagebutten vor grauem Winterlicht. Im Rot liegt die Erinnerung an einen vergangenen Sommer. Dies verweist wiederum auf das Werk von Proust, in dem die Arbeit der Erinnerung dazu dient, die Vergangenheit zu rekonstruieren.

Die konsequent durchkomponierte Ausstellung verströmt eine tiefe Ruhe und erlaubt ein Innehalten und Durchatmen. Die leichte Melancholie, die sie ebenfalls entfaltet, gehört dazu. Es ist gewiss keine verlorene Zeit, die Ausstellung zu besuchen.

Christian Felix

A la recherche du temps perdu: Galerie Weiertal, Rumstalstr. 55. Mi–Sa 14–18 Uhr, So 11–17 Uhr. Bis 6. 9.